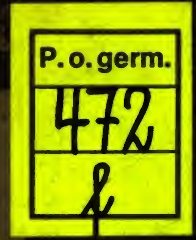

P. o. germ.
472
l



<36622062580019

# Tiroler

# Schützen-Lehren.

## Festgabe

zur

Feier der fünfhundertjährigen Vereinigung Tirols
mit dem österreichischen Herrscherhause.

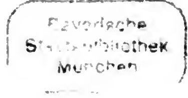
Von

Hermann von Gilm.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.
1863.




Druck der Wagner'schen Buchdruckerei in Innsbruck.



# Unsere Berge.

Es ziehen die Nebel durch's blühende Thal,
Laßt ziehen das graue Gewimmel!
Es leuchten die Berge im Sonnenstrahl
Und zeigen die Wege zum Himmel.
Die kriechenden Schatten ereilen uns nicht,
Wir trinken hoch oben das rosige Licht
Auf unsern ewigen Bergen.

Es welken die Blumen des Frühlings so schnell,
Laßt unten die Blumen verwelken!
Hoch oben gibt's Primmeln am sprudelnden Quell
Und Rosen und brennende Nelken.
Weicht unten der Frühling dem reifenden Halm,
Zieht er mit der klingenden Heerde zur Alm
Auf unsern ewigen Bergen.

Und macht verschmähte Liebe dich krank,
Laß liegen den Kummer im Thale:
Es reicht hoch oben die Freude den Trank
Aus bergkristallener Schale;
Denn zwischen den Sternen und zwischen dem Firn
Da neigt sich zum Kusse die stolzeste Stirn
Auf unsern ewigen Bergen.

Und wenn man das Lied zu Boden tritt,
So laßt es zertreten, zertreten,
Bevor der Roggen steht im Schnitt,
Ruft Gott die neuen Poeten
Aus jeglichem Wald, aus jeglichem Hag',
Um einzusingen den neuen Tag
Auf unsern ewigen Bergen.

Und brechen die Feinde herein in's Land,
Laßt tausend kommen und tausend;
Wir haben pfeifendes Blei zur Hand
Und Eisen singend und sausend.
Und zöge die Freiheit aus dieser Welt,
Wir bau'n der Verbannten ein sicheres Zelt
Auf unsern ewigen Bergen.

## Die kranken Trauben.

Matt hängt vom Thurm' die Fahne nieder,
Der Wind, der sonst so lustig blies,
Ist müd' und krank wie uns're Lieder;
Der Lärchenwald, der Berge Vließ,
Brennt in der Farbe des Zinnobers;
Ihn hat in solchen Zorn gejagt,
Daß alle Freuden des Oktobers
Das harte Schicksal ihm versagt.

Sonst welch' ein Leben hat begonnen
Die traubenreiche Etsch entlang,
Wenn neuer Wein floß in die Tonnen
Und neue Lust in den Gesang!
Es wurde jeder Kuß erwiedert,
Denn neuer Wein gibt neuen Muth,
Und himmelan flog neubefiedert
Der dunkelgrüne Schützenhut.

Die Sennerin am Leno-Bache,
So sittsam, sparsam stets und klug,
Saß lachend unterm Rebendache
Und trank aus dem bemalten Krug.
Wie anders jetzt! stumm sind die Berge
Und nur die Fässer dröhnen hohl,
Denn, ach! in jedem dieser Särge
Liegt eine Freude von Tirol.

Da hängt die Traube eingebrochen,
Versengt, verkohlt und ohne Most,
Und draußen warten fünfzig Wochen
Mit leerem Krug und mag'rer Kost.
Der arme Winzer! ach, was Wunder,
Daß er gebeugt zu Boden schaut —
Der Wein mißräth, doch schwarzer Zunder
Gedeihen und das Farrenkraut.

Das Lied liegt manchmal auch im Schlummer,
Wer wagt zu sagen in dem Grab?
Es brechen Undank, Noth und Kummer
Ihm seine schönsten Blüthen ab;
Doch werft die Sorgen mannhaft nieder,
Der Hoffnung öffnet weit das Haus:
Der Wein, ich sag's euch, und die Lieder
Die sterben in der Welt nicht aus.

Erkranken können beide, leider,
Doch oben lebt der alte Gott,
Der gibt den Reben neue Kleider
Und macht die Lieder wieder flott.
Wer weiß, wenn einst des Liedes Weise
Frei wieder durch die Thäler geht,
Ob dann nicht auch im Rebenreise
Der Wein von Todten aufersteht.

# In Meran.

Ein Schütz' aus Unterpusterthal
Im Lodenrock, im grauen,
Geht langsam durch den Schützensaal,
Die Fahnen zu beschauen,
Schätzt jedes Band und jede Zier,
Und läßt den Hahn laut knattern:
„Von diesen da soll eine mir
Im Pusterthale flattern."

Wie er so nach den Fahnen schaut,
Kommt, schmächtig wie die Fichte
Und weiß behangen gleich der Braut,
Ihm eine zu Gesichte,
Die Reichste dieser weich und mild
Hinwallenden Gestalten
Und Schöna's Schloß als Fahnenschild
Glänzt aus den seid'nen Falten.

Die Fahne träumt, man sieht's ihr an,
Von fernen Schlachtentagen,
Vom jungen Grafen von Meran,
Des Schlosses Herrn, getragen;
Sie bog umsonst den Eichenast
Sich nicht so voll zum Kranze
Und setzte auf den schlanken Mast
So kühn den Blitz der Lanze.

„Nun, alte Röhre, halt' dich brav,"
Hört man den Pust'rer sagen,
„Beim Himmel! und der junge Graf
„Soll diese Fahne tragen."
Er spricht's und geht und wohlgemuth
Grüßt er hinauf zum Söller —
Es knallt sein Rohr, er schwingt den Hut,
Denn dreimal kracht der Böller.

Als nun die Schützen alle froh
Versammelt sind beim Mahle,
Dem Grafen bringt die Fahne so
Der Schütz' vom Pusterthale:
„Nimm sie für Deines Vaters Huld,
„Bewährt zu tausendmalen,
„Und laß des Landes große Schuld
„Uns Schützen kleinweis zahlen."

## Auf dem Schießstand.

Stutzen knattern, Kugeln pfeifen,
Mit den Fahnen scherzt der Süd',
Und die Augen Aller schweifen
Nach den Scheiben nimmer müd'.
Dort ein Zweier, rechts, zu nieder!
Wein her! Wein ist Schützenblut!
Und zur Seite knallt es wieder,
Und der Zieler schwenkt den Hut.

Jauchzen daß die Gläser springen,
Eine Brust nur stark und frei
Kann so jubelselig klingen,
Hat solch' hellen Freudenschrei.
Landsmann mit der Lederhose
Sing', wie deine Kugel sang,
Als sie nach der Centrumsrose,
Dir den Hut zu schmücken, sprang.

Denn ihr sollt mit dem Gewehre,
Das der Berge Echo rief,
Auch das alte Lied zu Ehre
Bringen, das im Wald entschlief.
Auch das Wort ist nebst den treuen
Waffen uns'rer Freiheit Pfand;
Weckt die Lied- und Feuerscheuen
Ringsum auf im Vaterland.

Wenn die Scheiben dunkler werden,
Wenn das heiße Rohr verkühlt,
Wenn beim Glockenklang der Heerden
Heimatselig ihr euch fühlt;
Nehmt den Becher in die Rechte,
Legt den Stutzen auf das Knie,
Singt dem alternden Geschlechte
Ein Stück Zukunfts-Poesie!

## Das erste Kaiserschießen in Bregenz.

Ihr Schützen auf! so ruft es überall,
Indeß an's Thor die Stutzenkolben hämmern,
Denn in der Berge ewigem Kristall
Fängt schon der Morgen blaßgrün an zu dämmern.
Wacht auf! Wallfahrer an den deutschen Rhein!
Die Fahnen schmück', Tiroler Schützengilde,
Mit Speik und Unserfrauenäugelein,
Und Weib und Kind empfiehl dem Gnadenbilde.

Den Arl hinauf, der Roggen steht im Schnitt,
Roth blüht das Heidekorn, des Aelplers Manna,
Und weiß wie Milch springt über den Granit
Des Inn's muthwill'ge Tochter, die Rosanna.
Den Arl hinab, und nun mit Schützengruß
Hinunter zu des Bodensee's Gestaden,
Ein Handschlag aber vor dem ersten Schuß,
Ein off'nes Wort, ihr Brüder, eh' wir laden.

Am freien Rhein sind auch die Lieder frei,
In dürrer Zeit die Raben des Elias,
Das Wort, wir wollen's hoffen, nicht das Blei
Ist uns'rer Zeit erlösender Messias.
Wir sind die Alten noch, ihr zweifelt fast,
Den Vätern ähnlich wie zwei Wassertropfen,
Was Wunder auch? auf einen Eichenast
Läßt nie und nimmer sich die Distel pfropfen.

Wir schmücken alle noch mit gleichem Recht
Den Hut, wie sie, mit Federn und mit Rosen,
Sind heitern Sinnes, keusch und ungeschwächt,
Wie sie, Europa's Jodler-Virtuosen.
Wir lieben unsern Fürsten, und bei Gott,
So wenig als der Südwind je zu Boden
Die alten Berge wirft, vermag der Spott
Den Glauben uns'rer Väter auszuroden.

Und dennoch, Brüder, krankte unser Land,
Und eine Sehnsucht quälte seine Seele,
Oed' war das Haus, der Hof, die Stubenwand,
Als ob das Beste und das Schönste fehle.
Die Zither und das Lied verstummten rings,
Der Wein warf keine Perlen mehr im Glase,
Der längst gefall'ne Landsturmman von Sping's,
Lag stiller nicht als wir im feuchten Grase.

Das waren trübe Zeiten, bis ein Wort
Des Kaisers uns die schwervermißte Wehre
Zurückgab, und mit ihr der Berge Hort
Uns anvertraute und des Landes Ehre.
Wie kam da Zug um Zug und Schaar auf Schaar
Und ließ der Stutzen rollend Feuer knattern,
Und all' die Fahnen, die am Hochaltar
Im Staube trau'rten, wieder freudig flattern.

Gott lohn's dem hohen Herrn, Er wußte wohl,
Wenn's auch nicht alle frommen Herzen fassen:
Frohsinn und Muth sind Brüder in Tirol,
Die nie und nimmer von einander lassen.
Denn mit der Waffe gab der Kaiser auch
Das alte heit're Schützenleben wieder,
Das Spiel, den Tanz, der Schwegel süßen Brauch,
Die alte Freiheit und die alten Lieder.

So laßt uns Brüder denn auf gleich und gleich
Die vollen Gläser an die Lippen setzen,
Wir bringen's euch mit unserm Siebeneich,
Ihr bringt es uns mit euerem Ardetzen.
Und wie sich mischt der Trauben feurig Blut
Aus Nord und Süd hier auf den Schützentischen,
Soll sich im Kampfe für das höchste Gut,
Für's Vaterland, das unsere sich mischen.

# Ein junger Schütze bin ich nicht.

Es zeigen sich schon sichtbarlich
Die kaiserlichen Gnaden,
Denn Herr und Bauer haben sich
Mit Stutzen schwer beladen;
Und schießen Männer von Gewicht,
Wag's ich auch unverdrossen:
Ein junger Schütze bin ich nicht,
Hab' auch schon schwarz geschossen.

Ein Stück ist auch in meine Brust
Tiroler Muth's gefallen,
Es war von jeher meine Lust
Dies Pfeifen und dies Knallen;
Mir ist das Blut vom Angesicht
Als Knabe schon geflossen:
Ein junger Schütze bin ich nicht,
Hab' auch schon schwarz geschossen.

Wenn lustig singt das heiße Blei
Wie's Heimchen in den Saaten,
Wird mir um's Herz so wohl und frei
Wie nach vollbrachten Thaten.
Hier in Tirol wird das Gedicht
Gesungen nicht, gegossen:
Ein junger Schütze bin ich nicht,
Hab' auch schon schwarz geschossen.

Es war einmal ein Schützenfest,
Der Himmel hat's gegeben,
Tiroler Freiheit war das Best,
Der Einsatz Blut und Leben;
Wer dort nicht mitschoß, war ein Wicht,
Den Bergen nicht entsprossen:
Ein junger Schütze bin ich nicht,
Hab damals schwarz geschossen.

## Der Pfarrer von Völs.

Keine weiß und grüne Fahne
    Flattert in dem Sonnenschein,
Keine Trommel wirbelt lustig,
    Keine Glocke klingt darein,
Keine Blumen, keine Federn
    Steckt der Schütze auf den Hut,
Denn es ging Tirol verloren
    Und vergebens floß das Blut.

Doch wie's Meer, das leichtgereizte,
    Wenn der Donner ist verrollt,
Mit des Friedens glatter Miene
    Lange noch im Innern grollt,
Wie die Eichen nach dem Sturme
    Heimlich flüstern unter sich,
Also ging's von Mund zu Munde:
    Vaterland, wir rächen dich.

Auf die nackten Rebenzweige
Fällt die Wintersonne warm,
Frankreichs stolze Grenadiere
Stehen, das Gewehr im Arm;
Und vor ihnen, fünfzehn Schritte,
Kniet im Gras ein Priestergreis,
Frische Morgenlüfte scherzen
Mit den Haaren Silberweiß.

Ruhe ringsum, nur zur Seite
Glühen Wangen, zornentbrannt
Wird das Wort der Rache leise
Den Bedrückern zugesandt.
Und wenn auch die waffenlose
Hand zu heben sich beginnt,
Ist es nur, das Aug' zu trocknen,
Das von Schmerzen überrinnt.

Doch der Pfarrer blickt so heiter,
Grüßt so freundlich mit der Hand:
„Weint nicht, Kinder, denn ich sterbe
Ja für unser Vaterland;
Habt Geduld — was Helden können
Und noch mehr habt ihr gethan —
Bis der Morgen der Erlösung
Lacht die Felsenspitze an.“

Horch! da rasseln die Gewehre,
 Ach, es ist der letzte Ton
In dem ganzen Reich der Töne,
 Fertig — nein, Pardon, Pardon,
Ruft man ferne, ruft man näher,
 Rufen Tausende zumal,
Wie vom Berge die Lawine
 Niederdonnert in das Thal.

Eine weiß und grüne Fahne
 Flattert in dem Sonnenschein,
Eine Trommel wirbelt lustig,
 Eine Glocke klingt darein,
Neue Blumen, neue Federn
 Steckt der Schütze auf den Hut,
Und in die gebroch'nen Herzen
 Kehrt zurück der alte Muth.

Auf den Händen hoch getragen
 Und von Jubelruf umtönt,
Kehrt der alte Pfarrer wieder,
 Wie ein Heiliger verschönt,
Heim zu seiner Mutterkirche,
 Wo zur Orgel feierlich
Die Gemeinde singt das schöne:
 „Herr, mein Gott, wir loben dich!"

Aber als die letzte Note
Langsam ausgeklungen war,
Sinkt der Greis des Lebens müde
Todt zusammen am Altar.
Schweigend geben sich die Hände,
Die der schönen Leiche nahn,
Denn der Morgen der Erlösung
Lacht sie rosenfarbig an.

## Zum Preislied.

Schützen, singt! es ist befohlen,
Freigegeben der Gesang,
Was noch gestern halbverstohlen
Aus den Hüttenfenstern klang,
Durch die Wiesen, durch die Saaten,
Singt es durch der Wälder Pracht:
Wir sind Deutschlands Grenzsoldaten,
Seiner Freiheit Gemsenwacht.

Wißt ihr oben, wo die Malve
Bei der Alpenrose blüht,
Donnerte die Rettungs-Salve,
Hat der Freiheit Tag geglüht.
Deutschland sah die Gluth, und härter
Dünkt ihm noch das Frankenthum,
Bis es auch wie wir in Schwerter
Schmiedete die Ketten um.

Eurer Fahnen Lanzen strahlen,
Ihre Seide schwellt der Wind,
Kommt! die Brüder draußen zahlen
Heute, was sie schuldig sind.
Steigt auf eurer Berge Zinnen,
Schaut hinab, wie's blüht so jung,
Wo die deutschen Ströme rinnen,
Schaut hinab — und wagt den Sprung.

An ein Bruderherz zu fallen,
An ein großes Vaterland!
Deutsche sind wir, sagt es Allen,
Meiselt's in die Felsenwand.
Mit dem Eisen eurer Pflüge
Jedesmal, wenn's Frühling ist,
Grabt sie ein die alte Lüge
Von dem deutschen Bruderzwist.

Trauben, Feigen, Aprikosen,
Einen Lorbeer unverdorrt,
Tauscht sie für der Freiheit Rosen
Und für das lebend'ge Wort!
Von des Eisacks dunklen Föhren
Bis zum Rhein, der seewärts zieht,
Feuern wir aus deutschen Röhren,
Singen wir ein deutsches Lied.

Nicht nur folgsam dem Befehle,
Singt, ihr Schützen, weil's euch freut,
Denn das Lied, das nimmt die Seele
Aus dem Blüthenkelch der Zeit.
Singt, was eure Väter thaten,
Was uns ihnen ähnlich macht:
Wir sind Deutschlands Grenzsoldaten,
Seiner Freiheit-Gemsenwacht.

# Der Kaiserstutzen.

Ich hab' kein Feld, ich hab' kein Haus,
Bin armer Leute Sohn,
Und schoßen sie die Thaler aus,
Schlich ich mich still davon.

Hab' mich geplagt und hab' gespart,
Zum Stutzen reicht's nicht hin;
Doch lag mir nach Tirolerart
Der Stutzen stets im Sinn.

Da denkt der Kaiser, immer gut,
An einem schönen Tag,
Wie wohl dem Schützen sei zu Muth,
Der kein Gewehr vermag.

Und legt mir funkelnagelneu
Den Stutzen in die Hand:
Ich bleibe Schuldner, meiner Treu',
Dem Kaiser und dem Land.

Ruft mich, wenn's Noth an Schützen thut,
Ich folge kühn und blind,
Und zahl' ich nicht mit meinem Blut,
So zahlt gewiß mein Kind.

# Wallfahrer Lied.

Berg hinan die Waller klimmen
Zu der Jungfrau voller Gnaden,
Zu den Geigen der Cicaden
Singen laute Männerstimmen:

„Wende, Jungfrau, die Gefahren
„Ab von uns und unsern Heerden,
„Und laß uns're Kinder werden
„Stark wie ihre Väter waren.

„Unser Reichthum liegt im Freien,
„Liegt nicht unter Schloß und Riegel,
„Laß das Gras auf Berg und Hügel
„Und das Korn im Thal gedeihen.

„Laß auch nicht in fremde Hände
„Fallen uns're Landes Krone,
„Und erfleh von Deinem Sohne
„Allen uns ein selig Ende."

## Der alte Schütz am Pragser See.

Elf schlägt die Pragser Uhr; am Brunnentroge
waschen
Die Mägde, die zum Trank geführten Kühe naschen
Im hühnereichen Hof frisch eingeführten Klee.
Es deckt die Kellnerin den Eßtisch in der Stube:
„Auch ein Gedeck für mich!“ Nach Tisch führt mich
der Bube
Des Badwirths an den Pragser See.

Durch Felsenstücke, reich behängt mit dem Damaste
Des Epheu's, führt der Weg; von einem Bir-
kenaste
Zum andern hüpft und fliegt die gelbe Zeisigbrut
Hoch steht der Himmelbrand im Bux der Heidel-
beere,
Indeß am Rand des Wegs mit eingelegtem Speere
Die Distel ihren Wachtdienst thut.

Dicht steht nun Baum an Baum, die Raben-
Caravane
Ruht aus auf eines Ast's weit blickender Altane,
Dazwischen liegt der See so feierabendstill,
Ein Stück vom Himmel, das zur süßen Ruhe
ladet,
Ein keusches Frauenaug', das in der Thräne badet
Und sich nicht sehen lassen will.

Kein Hauch bewegt den See, nicht eine Wellenspitze
Berührt das Traubpaar am Strauch der Berberitze,
Das über's Wasser hängt, kein Athemzug, kein Ton....
Da fällt ein Schuß, und ringsum an die Felsen-
wände,
Das Echo klopft, es knallt, es dröhnt, es rollt, als
stände
Im Feuer ein Bataillon.

Die Raben schreien auf und flüchten auf die Zinnen
Der Dolomite; dort der Schütz, was mag er sinnen,
Die Hände auf dem Rohr, im Auge Lust und Zorn?
Im grauen Schnurrbart liegt versteckt ein heimlich
Lachen:
„Schlafsücht'ge Donner, wie, wollt nimmer ihr er-
wachen?"
Höhnt er und greift an's Pulverhorn.

He, Landsmann! rief ich ihm, hat hier zu Lande Jeder
An Pulver Ueberfluß für eine Rabenfeder?
Der Alte schließt die Pfann', spannt rasch den Hahn und spricht:
„Ein alter Fuhrmann, Herr, sagt's Sprichwort, hört gern schnalzen,
„Im Stand erseh' ich's nicht, und wo die Hähne falzen
„Zum-Joch hinauf, ersteig' ich's nicht.

„Gebt Acht nun, wie das knallt . . . so war es an der Rienz,
„Am Eisack, an der Sill beim Klausenthor von Lienz;
„Schön ist's am Scheibenstand, wenn Büchs' an Büchse kracht,
„Schön ist die Gemsenjagd, schön ist's, wenn aus dem Haber
„Das Rebhuhn steigt — ich hab's versucht — das Schönste aber
„Im Schützenleben ist die Schlacht."

## Der kleine Zieler.

Der Pöller kracht und niederfällt
Die Ehrenwacht der Scheibe;
Nichts Schön'res gibts auf dieser Welt,
Mir hüpft das Herz im Leibe.

Das wär des Vaters Feuerrohr,
Ich kenn' es unter vielen,
Setzt mir den gelben Hut auf's Ohr
Und laßt den Schuß mich zielen.

Doch ist einmal mein Arm so fest,
Den Stutzen anzuschlagen,
Dann will auch ich manch' schönes Best
Von diesem Stande tragen.

D'rum alte Schützen nehmt in Acht
Euch vor dem jungen Zieler!
Ihr wißt, ein guter Meister macht
Auch einen guten Schüler.

# Aus dem Zillerthale.

Im Heimwald an die Edeltanne
Hat sich ein junger Schütz gelehnt,
Die Brust gewölbt, wie sie dem Manne
Die freie Luft der Berge dehnt.
Er hat sich eine Fahn' erschossen,
Es war sein letzter Meisterschuß,
Die Kugel hat sein Lieb gegossen,
Er wußte, daß sie treffen muß.

Die eine Hand im Gurt von Leder,
Die andere zerdrückt den Hut,
D'ran klebt am Kiel der Spielhahnfeder
Ein Nelkenpaar, wie trock'nes Blut.
Und achtlos liegt die Fahn' am Boden
Und flattert über's Farrenkraut —
So steht er da, der Mann im Loden,
Und denkt an seine todte Braut.

Er denkt an jenes Gartengitter,
Das leicht ein Jäger übersprang,
Er denkt der Zeit, wo sie zur Zither
Der Liebe süßes Trutzlied sang;
Dort, wo des Abends Nebel fliegen
Von kahlen Felsen überragt,
Hat sie die fichtenlüstern Ziegen
Vom jungen Anflug weggejagt.

Wie springt sie nach den Gemsenflinken,
Wie fliegt des Rockes brauner Zwilch,
Sie lächelt — ihre Zähne blinken
Wie junges Maiskorn in der Milch;
Schlank wie das Fohlen von dem Hirsche,
Das Auge groß und brombeer-schwarz,
Der Mund süß wie die Spätbergkirsche
Und würzig wie das Fichtenharz.

Es dunkelt schon, die Bienen tragen
Den letzten Honig aus dem Klee,
Des Waldes Rosen geh'n und schlagen
Sich Zelte auf im Gletscherschnee.
Und mit dem Büchsensack von Juchten
Und von der Fahne halb bedeckt
Springt jetzt der Schütz hinab die Schluchten,
Ein Reh vom Lager aufgeschreckt.

Es führt ein Weg aus feinem Kiese
Zu einem stillen Orte hin,
Kein Garten ist's und keine Wiese,
Doch gibt es Gras und Blumen drinn'.
Die Thüre offen gestern, heute,
Als wagte sich dahin kein Dieb,
Und drinnen schlafen so viel Leute,
Und drinnen schläft des Schützen Lieb.

Dort pflanzt auf eines Grabes Hügel
Die Fahn' er auf, mit Rosmarin
Geschmückt und flieht, als hätt' die Flügel
Der Lüfte König ihm gelieh'n. —
Vergebens forscht man in der Runde
Nach dem Entfloh'nen Tag für Tag —
Die Fahn' im Friedhof gibt wohl Kunde,
Daß er nicht wiederkehren mag.

## Schützenlied.

Ihr Schützen schwingt die Fahnen,
Die Fahnen weiß und grün!
Es ist ein stolzes Mahnen
Gar eig'ner Art darin,
Juhe!
Es ist ein stolzes Mahnen
Gar eig'ner Art darin.

Hebt frohen Muths vor Allen
Den Stutzen frei empor!
Es ist ein stolzes Knallen
Gar eig'ner Art im Rohr,
Juhe!
Es ist ein stolzes Knallen
Gar eig'ner Art im Rohr.

Und wo ihr seid beisammen,
Schenkt voll die Gläser ein!
Es ist ein stolzes Flammen
Gar eig'ner Art im Wein,
Juhe!
Es ist ein stolzes Flammen
Gar eig'ner Art im Wein.

Laßt Rundgesang ertönen,
Wohin ihr immer zieht!
Es ist ein stolzes Höhnen
Gar eig'ner Art im Lied,
Juhe!
Es ist ein stolzes Höhnen
Gar eig'ner Art im Lied.

Und laßt den Tod, den herben,
Den Muckern dieser Welt!
Es ist ein stolzes Sterben
Gar eig'ner Art im Feld,
Juhe!
Es ist ein stolzes Sterben
Gar eig'ner Art im Feld.

# Inhalt.

In demselben Verlage ist früher erschienen:

**Frühlieder** aus Tirol, gesammelt und herausgegeben von Adolf Pichler. 12. br. 1846. 54 kr.

**Ivo,** Berengarius, Dichtungen. 32. 1843. geb. in Leinwand. 1 fl. 34 kr.

— — die Lebensquelle. Ein dramatisirtes Mährchen. 12. br. 1839. 72 kr.

**Lertha,** Edelrauten von den Alpen Tirols. Vaterländische Dichtungen. 8. br. 1840. 72 kr.

— — die Walhalla Tirols. Aus den vaterländischen Dichtungen: Edelrauten von den Alpen Tirols, besonders abgedruckt. 8. br. 18 kr.

**Ottfried,** Schubert Novellen. 6 Blätter aus dem Liederkranze des unsterblichen Meistersängers. 1862. 12. eleg. br. 60 kr.

**Pichler,** Adolf, Gedichte. 16. br. 1853. 1 fl. 28 kr.

**Schneller,** Christian, Am Alpsee. Eine Dichtung. 1860. 16. eleg. kartonnirt. 70 kr.

**Senn,** J., Glossen zu Göthe's Faust. 2. Aufl. 12. br. 20 kr.

**Zingerle,** J. V., Gedichte. kl. 8. br. 1853. elegant in Leinwand gebunden. 2 fl. 2 kr.

— — Tirol. Natur, Geschichte, Sage, im Spiegel deutscher Dichtung. Mit einem Titelbilde. 8. br. 1852. 2 fl. 52 kr.

---

Bei Gelegenheit des Landesfestes ist ferner erschienen:

**Geschichte der Margaretha Maultasch** und der Vereinigung Tirols mit Oesterreich von Alfons Huber. kl. 8. 1863. 25 kr.

---





